

Öffentlicher Sprachgebrauch in der DDR – Untersuchungen von Interviews mit "Werkträgern" im DDR-Rundfunk¹

Steffen Pappert

Abstract

Der vorliegende Beitrag fasst die wichtigsten Ergebnisse einer Studie zum mündlichen Sprachgebrauch in öffentlichen Kommunikationssituationen in der DDR zusammen. Ihr Ziel war die Aufdeckung des Verhältnisses von kommunikativer Praxis und politischer Herrschaft in Diktaturen. Im Zentrum stand die Frage, inwieweit sich die SED-gesteuerte Sprachreglementierung auf die gesprochene Sprache im Mediendiskurs auswirkte. Zu diesem Zweck wurden Beispiele der Gattung *Rundfunkinterview* empirisch mit den Methoden der Gesprächs- und Diskursanalyse untersucht. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass nicht allein die Schriftsprache, sondern auch der mündliche Sprachgebrauch von den offiziellen Sprachnormen der SED beeinflusst war.

Keywords: Konversationsanalyse, Gattungsanalyse, Diskursanalyse, Medienkommunikation, Sprache und Gesellschaft, Sprachpolitik in Diktaturen

English Abstract

The contribution presents the core results of a study of oral use of language in public communication situations in the GDR. The aim was to reveal the relation between communicative practice on the one hand, and political power in dictatorship on the other. The key issue was to what degree the official language regulations influenced spoken discourse in mass media. In order to attack this problem, the genre of radio broadcasted interview was investigated from both a theoretical and empirical perspective, using the methodological approaches of conversational and discourse analysis. The results show that not only written discourse (as has often been claimed), but also oral communicative activities were determined by official language politics.

Keywords: conversation analysis, genre analysis, discourse analysis, media communication, language and society, language politics in dictatorship

¹ Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Zusammenfassung der im Rahmen des von der Volkswagenstiftung geförderten Projektes "Fachsprache als Mittel der Manipulation – Sprachwissenschaftlich-politikwissenschaftliche Untersuchungen zu Diskursstörungen in der ehemaligen DDR" entstandenen Dissertation "Politische Sprachspiele in der DDR: Kommunikative Entdifferenzierungsprozesse und ihre Auswirkungen auf den öffentlichen Sprachgebrauch" (vgl. Pappert 2003). Für die Anregung zu diesem Beitrag danke ich Martin Hartung.

1. Einleitung
2. Theoretische Grundlagen und methodischer Rahmen
3. Politische Sprachspiele in der DDR: Grundlagen und Auswirkungen des diktatorischen Herrschaftssystems
4. Die Analyse der Interviews: Voraussetzungen, Daten, Vorgehensweise, Ergebnisse
5. Sprachliche Muster und ihre Funktion bei der Beschreibung arbeitsweltlicher Realität
6. Fazit
7. Transkriptionszeichen
8. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Umfangreiche Untersuchungen zum Sprachgebrauch in der DDR haben gezeigt, dass die von der SED initiierte und kontrollierte Sprachregelung den öffentlichen Diskurs nicht nur maßgeblich beeinflusste, sondern dass öffentliche Kommunikation "zum größten Teil mit dem regierungs- und parteioffiziellen Diskurs und seiner Repräsentation in den Medien identisch war" (Fraas/Steyer 1992:175). In diesem Zusammenhang wurden vor allem die lexikalisch-stilistischen Besonderheiten der offiziellen Schriftsprache der DDR – u.a. im Vergleich zur Sprachverwendung in der Bundesrepublik Deutschland – herausgearbeitet (vgl. Bergmann 1996, Hellmann 1986, 1989, Dieckmann 1986, Welke 1992). Es wurde nachgewiesen, dass infolge der sprachpolitischen Restriktionen spezifische Textsorten und -muster entstanden (Fix 1990, 1993, 1994a, 1995, 1996). Die Analyse der mündlichen Sprachverwendung in öffentlichen Situationen blieb in der bisherigen Forschung jedoch ein Desiderat. Jüngere Forschungsarbeiten zum Kommunikationsverhalten in offiziellen Situationen belegen allerdings, dass in speziellen institutionalisierten Situationen (Jugendweihe, Losungen zum 1. Mai)² auch die gesprochene Sprache in der DDR weitgehend normiert war (vgl. die Beiträge in Fix 1998; einen Überblick über die Forschungen zum DDR- und Wendesprachgebrauch geben Auer/Hausendorf 2000).

Vor diesem Hintergrund hat die vorliegende Analyse die Frage zu beantworten, ob Normierung und Anpassungsdruck auch den mündlichen Sprachgebrauch außerhalb hochoffizieller Kommunikationsereignisse prägten. Es ist also zu untersuchen, inwieweit die mündliche Kommunikation unter Berücksichtigung der spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen die Merkmale aufweist, die in der bisherigen Forschung als konstitutiv für die Schriftsprache respektive für den Sprachgebrauch zu offiziellen Anlässen herausgearbeitet wurden.

Dieses Erkenntnisinteresse erfordert ein Korpus authentischer, empirisch erhobener mündlicher Daten. Über zehn Jahre nach der "Wende" waren solche nur als archivierte Daten aus medialer Kommunikation verfügbar. Die im Deutschen Rundfunkarchiv Berlin recherchierten Beiträge decken den Zeitraum von 1971 bis 1985 ab. Es handelt sich dabei um DDR-Rundfunkinterviews mit Arbeitern und Angestellten unterschiedlicher Berufsgruppen zu arbeitsweltlichen Alltagserfahrungen. Anhand dieses Materials wird empirisch überprüft, ob die offiziell geforderte Ausdrucksweise auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus realiter den

² Der 1. Mai wurde als "internationaler Kampf- und Feiertag der Arbeiterklasse" inszeniert. Zu diesem Anlass "bekunden die Werktätigen am 1. Mai mit Demonstrationen ihren Willen, den sozialistischen Staat allseitig zu stärken" sowie "für die Erhaltung und Sicherung des Friedens zu kämpfen" (Kleines Politisches Wörterbuch 1973:209-210).

Sprachgebrauch der Sprecher/innen beeinflusste. Erst nach "positiver" Beantwortung dieser Frage sind anschließend der Nachweis gelenkter kommunikativer Entdifferenzierung zu führen und die damit zusammenhängenden politischen Ziele aufzudecken.

2. Theoretische Grundlagen und methodischer Rahmen

Der Komplexität des Untersuchungsgegenstand kann nur eine interdisziplinäre Herangehensweise gerecht werden. Vor diesem Hintergrund wurde eine Kombination mehrerer theoretischer und methodischer Zugänge gewählt. Mit dieser Methoden- und Theorien-Triangulation (vgl. Flick 2003) wird beabsichtigt, sowohl lokale als auch makrostrukturelle Phänomene adäquat zu beschreiben, der mündlichen Produktion und Rezeption ebenso gerecht zu werden wie kommunikative Muster und Gattungen herauszuarbeiten sowie letztlich auch Diskurse als Formen gesellschaftlicher Praxis in ihrem historischen Kontext zu analysieren.

Im Zentrum der Arbeit steht die empirische Analyse der Rundfunkinterviews. Dieser Teil der Untersuchung verlangt ein theoretisches und methodisches Instrumentarium, das interaktionsinhärente Mikrophenomene aufzudecken ermöglicht. Dieses wurde in der Gesprächs- und Gattungsanalyse gefunden. Die Ergebnisse bilden die Grundlage zum Auffinden und Erklären übergeordneter, gesellschaftlich bedingter Kommunikationszusammenhänge.

Die Konversationsanalyse geht von der Prämisse aus, dass die Handelnden lokal, d.h. im interaktiven Vollzug, gesellschaftliche Wirklichkeit unmittelbar erzeugen. Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit geht aber über die Rekonstruktion der lokalen Sinnkonstitution zwischen Interviewer und Interviewten weit hinaus und muss größere gesellschaftliche Zusammenhänge aufdecken. Dazu gehören die aufgrund gesellschaftlicher Konventionen entstehenden Handlungsmuster, die als Erfahrungsschemata (Luckmann 1986) interiorisiert und tradiert werden und das kommunikative Handeln in öffentlichen Situationen einerseits restringieren *und* andererseits entlasten.

Die linguistische Gattungsanalyse, die die aus diesen Erfahrungen resultierenden kommunikativen Gattungen und Muster untersucht, geht von der Überlegung aus, dass mittels konventionalisierter Wissens- und Handlungsmuster gesellschaftlich Relevantes kognitiv gespeichert und kommunikativ vermittelt wird. Daran anknüpfend wird im zu untersuchenden Material nach verfestigten Interaktionsmustern und -strategien gesucht. Diese tragen zur Lösung kommunikativer Probleme insofern bei, als sie den Sprecher/innen in Form von konventionalisierten Routinen die Formulierungsarbeit erleichtern.³

Um den Zusammenhang zwischen politischer Herrschaft, politischer Kommunikation und öffentlichem Sprachgebrauch zu verdeutlichen, wird zudem auf die Theorie und Methodik der Kritischen Diskursanalyse zurückgegriffen. Mit diesem

³ Ob durch das Rekurrenieren auf bekannte Formen tatsächlich die mündliche Formulierungsarbeit erleichtert wird, muss die Analyse der empirischen Daten zeigen. Beispielsweise würde ein schnelleres und flüssigeres Sprechen der Interagierenden darauf hindeuten (vgl. Gülich/Krafft 1998:17). Andererseits ist es denkbar, dass durch eben jene Problemlösungsverfahren die Interagierenden ganz andere Formulierungsaufgaben zu lösen haben. Das gesellschaftlich Vor geprägte muss nicht nur aus dem Gedächtnis abgerufen, sondern auch in das laufende Gespräch eingebettet werden.

Ansatz ist es möglich, die gewonnenen Ergebnisse in einen gesamtgesellschaftlichen Bezugsrahmen einzubetten und die ideologisch motivierten, oft versteckten Formen der Herrschaftsausübung, der politischen Kontrolle und der Manipulation der Sprachverwendung aufzudecken (Wodak et al. 1998).

3. Politische Sprachspiele in der DDR: Grundlagen und Auswirkungen des diktatorischen Herrschaftssystems

Zum Nachweis kommunikativer Entdifferenzierung werden in der Studie die wesentlichen Ansätze zur Bestimmung des Verhältnisses von Sprache und Herrschaft in der marxistischen Ideologie, insbesondere in den von dieser dominierten Bereichen von Wissenschaft und Medien ausgearbeitet. Zu diesem Zweck wird der theoretisch-methodologische Rahmen durch das Konzept der "politischen Sprachspiele" ergänzt. Die von Grünert (1984) vorgestellte Typologie wird als heuristisches Mittel zur Zuordnung der untersuchten Diskursausschnitte zum entsprechenden Sprachspiel sowie zur Begründung ihrer politisch determinierten Vernetzung genutzt. Des Weiteren stellen die politischen Sprachspiele die Folie dar, vor der die politischen Funktionen der kommunikativen Handlungen analysiert werden. Grünert unterscheidet vier politische Sprachspiele:

- das regulative Sprachspiel
- das instrumentale Sprachspiel
- das integrative Sprachspiel
- das informativ-persuasive Sprachspiel

Für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand sind vor allem das regulative, das integrative und das informativ-persuasive Sprachspiel von Interesse. Innerhalb des regulativen Sprachspiels werden die Beziehungen zwischen Herrschenden und Beherrschten definiert; hier werden die verbindlichen sprachlich-kommunikativen Normen und Regeln gesetzt.

Das regulative Sprachspiel bestimmt die Grenzen der politischen und sozialen Ordnung, es markiert die Beziehungen zwischen 'oben' und 'unten', zwischen den Regierenden und den Regierten. In diesem Sprachspiel sprechen die Mächtigen, hier setzt sich Herrschaft in sprachliche Zeichen um (Grünert 1984:32).

Das integrative Sprachspiel dient der Definition der jeweiligen sozialen Gruppe, indem es diese nach außen abgrenzt und nach innen stabilisiert.

Die Gruppe wird definiert durch das, was man sagt und was man nicht sagt, was man nicht sagen darf, sie wird definiert durch ein bestimmtes Vokabular, durch bestimmte Argumentationsstrukturen und durch das, was das nur schwer Faßbare des Atmosphärischen ausmacht. [...] Im integrativen Sprachspiel entsteht ein Sprachduktus, bei dem rational-diskursive Strukturen überlagert sind von emotionaler Bildhaftigkeit auf der einen Seite, von leerer Abstraktion auf der anderen Seite, bei denen die denotative Funktion von Sprache gegenüber ihrer konnotativen Funktion zurückgedrängt wird (Grünert 1984:34).

Das informativ-persuasive Sprachspiel ist verknüpft mit der öffentlichen Bewusstseins- und Meinungsbildung.

Das informativ-persuasive Sprachspiel [...] zielt ab auf Bewußtseinsbildung und dient der Begründung, Motivation und Vorbereitung, der Analyse und Kritik und Rechtfertigung politisches [sic!] Handelns, es dient der politischen Werbung (Grünert 1984:36).

Dieses Sprachspiel dient dazu, die Öffentlichkeit von den Vorzügen des eigenen politischen Handelns zu überzeugen, um auf diese Weise die Herrschaftspraxis zu legitimieren. Im Folgenden werden unter Berücksichtigung politikwissenschaftlicher, linguistischer sowie kommunikations- und medienwissenschaftlicher Erkenntnisse die wichtigsten Charakteristika von Sprache und Kommunikation in der DDR unter den Bedingungen des "real existierenden Sozialismus" dargestellt.

In der politikwissenschaftlichen Debatte darum, wie die DDR als politisches System zu verorten sei, gibt es verschiedene Ansätze. Das Spektrum reicht dabei von der totalitarismustheoretischen Bestimmung der DDR als *totalitäre Diktatur* (Jesse 1994) bis hin zum Modernisierungsansatz, der den sozialistischen Staat als *moderne Diktatur* (Kocka 1994) begreift. Jaraus (1998) schlägt vor, das Spannungsverhältnis zwischen moderner Diktatur und autoritärer Herrschaftspraxis terminologisch zu fassen, und bezeichnet die DDR als *Fürsorgediktatur*. Diese Bezeichnung impliziert einerseits das sozialpolitische Engagement der SED der Honecker-Ära, andererseits aber auch die Forderung nach politischer Gefolgschaft. Unabhängig von der konkreten Herangehensweise bleibt für die DDR-Gesellschaft zu konstatieren, dass der politisch durchgesetzte soziale Entdifferenzierungsprozess (Meuschel 1992), d.h. die politisch-ideologische Überlagerung der wichtigsten gesellschaftlichen Subsysteme, zwar die zentrale Steuerung und Kontrolle der jeweiligen Teilsysteme ermöglichte, in der Konsequenz jedoch zu einer gesellschaftlichen Informations- und Innovationsblockade führte (vgl. Pappert 2003:68). Als die Engpässe im sozialpolitischen und im Versorgungsbereich zunahmen, wurde die Gefolgschaft durch verstärkte ideologische Anstrengungen mobilisiert. Dies hatte Auswirkungen auf den Herrschaftsdiskurs, der nun auch in die wichtigsten gesellschaftlichen Subsysteme eindrang und dort als verbindliche Sprachnorm gefordert und kontrolliert wurde. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ist die für totalitäre Systeme als typisch herausgestellte Verschmelzung des integrativen Sprachspiels mit dem informativ-persuasiven Sprachspiel unter der Dominanz des regulativen Sprachspiels (Burkhardt 1998) zu diagnostizieren.

Sprache wurde von nun ab gezielt als Machtinstrument eingesetzt. Die SED und ihre ideologischen Berater wussten, "dass sie mit einer entsprechenden Zurichtung der Sprache massiven Einfluß auf das Denk- und Erkenntnisvermögen ihrer Bürger, wie auf die kommunikative Kompetenz nehmen und damit zentrale Lern- und Orientierungsvorgänge in ihrem Sinn steuern können" (Kapferer 1992:20). Zur Durchsetzung dieses Zieles wurden verstärkt die Gesellschaftswissenschaften instrumentalisiert. Auf Anweisung des Zentralkomitees der SED gab es beispielsweise Bemühungen, eine sozialistische Kommunikationsgemeinschaft, deren Sprache die der »führenden Arbeiterklasse« sein sollte, (sprach)wissenschaftlich zu untermauern. Dieser Sprachgebrauch galt als Ausdruck der zunehmenden Interessenkonvergenz nicht nur zwischen Partei und Volk, sondern zwischen allen Schichten der Gesellschaft, denn

[...] wie die Interessen der Arbeiterklasse und ihrer Partei mit den Grundinteressen aller Bürger unserer Republik übereinstimmen, so wird gleichermaßen die Sprache der Arbeiterklasse und ihrer Partei auch in immer größerem Maße Sprache aller unserer Bürger (Hartung 1974:577).

Durch welche Merkmale sich diese Sprache auszeichnete und welche Funktionen ihr zugeschrieben wurden, wird nach einer Analyse der Medienpraxis in der DDR deutlich. Die zentral gesteuerten Massenmedien waren dabei ganz im Sinne des

informativ-persuasiven und des integrativen Sprachspiels hauptsächlich auf Bewusstseinssteuerung und Integration angelegt. Ihre Funktion bestand darin, "die Bewußtheit und Organisiertheit der Arbeiterklasse und der von ihr geführten Werktätigen zu fördern und ihre geistig-kulturellen Bedürfnisse zu befriedigen" (Wörterbuch 1981:70). Das von der SED installierte und kontrollierte Mediensystem garantierte aber nicht nur die politisch-ideologische Informationslenkung, sondern auch die sprachlich-kommunikative Gleichschaltung. Die Sprache des sozialistischen Journalismus stellte das Modell bereit, an dem sich öffentlicher Sprachgebrauch zu orientieren hatte (vgl. Barz 1996:87; Pappert 2003:85-91). Durch die unbesehene Übernahme parteioffizieller Sprachnormen – die in ihrem Anspruch wissenschaftlichem Standard zu genügen hatten – wurde die Sprache der Medien zunehmend zu einer formelhaften Fachsprache (Schlosser 1999), deren spezifische Merkmale Monotonie und Inhaltslosigkeit waren.

Diese Sprache und ihre Merkmale bestimmten also die offizielle bzw. öffentliche Kommunikationspraxis, die sich in extremer Weise vom alltäglichen Sprachgebrauch im privat-zwischenmenschlichen Bereich unterschied. Die ausgeprägte 'Doppelsprachigkeit' in der DDR wird in diesem Zusammenhang oft thematisiert. Für den öffentlichen Bereich gilt jedoch, dass er eine nahezu autarke Kommunikationswelt darstellte, die für den alltäglichen Sprachgebrauch in der DDR nicht repräsentativ war (Fraas/Steyer 1992).

4. Die Analyse der Interviews: Voraussetzungen, Daten, Vorgehensweise, Ergebnisse

Das Kernstück der Untersuchung ist die detaillierte Analyse von drei Interviews. Die Auswahl dieses Materials für eine genauere Untersuchung ist das Ergebnis einer voranalytischen Sichtung des gesamten Datenkorpus, welches aus elf Sendungen des DDR-Rundfunks sowie aus Ausschnitten aus einem Beitrag des ZDF besteht.⁴ Die Selektion war durch das Erkenntnisinteresse bedingt. Da das Korpus begrenzt werden musste, war es wichtig, einen repräsentativen Ausschnitt der Sprachverwendung zu präsentieren. Zu diesem Zweck wurden Interviews ausgewählt, deren Rahmenbedingungen sich hauptsächlich in den folgenden Punkten unterschieden:

- dem beruflichen Status der Interviewten (Webmaschinenbauer, stellvertretender Parteisekretär, Dekan);
- den betreffenden Arbeitsschwerpunkten (materielle Produktion, Politik, Wissenschaft);
- dem Zeitpunkt ihrer Ausstrahlung (1976, 1981, 1985).

Aufgrund der unterschiedlichen individuellen, kontextuellen und sozio-historischen Voraussetzungen wird angenommen, dass sich diese Unterschiede im jeweiligen Sprachgebrauch manifestieren und dass Zusammenhänge zwischen sozialer Stellung, beruflichem Umfeld und politischen Richtungswechseln deutlich

⁴ Ich danke Horst Dieter Schlosser dafür, dass er mir den Beitrag als Audiokassette zur Verfügung gestellt hat.

werden.⁵ Zu diesem Zweck werden die kommunikativen Verhaltensweisen respektive die interaktive Bearbeitung der verschiedenen Themen darauf hin überprüft, "ob kontextuelle Einflüsse handlungs- und orientierungsrelevant für die Bewältigung bestimmter Probleme sind und ob sich Hinweise auf vorgefertigte Problemlösungsstrategien erkennen lassen, die in einem weiteren Schritt – im Vergleich mit anderen kritischen Sequenzen – hinsichtlich ihres Verfestigungsgrades evaluiert werden" (Pappert 2003:38).

Die Analyse konzentriert sich auf die sprachlichen Mittel, die in der bisherigen Forschung als typisch für das regulative Sprachspiel herausgearbeitet wurden. Vor diesem Hintergrund wird nach Formulierungsidentitäten, lexikalisch-stilistischen Stereotypen sowie nach komplexen Phrasen gesucht, mit denen die Sprecher den offiziellen Diskurs insoweit reproduzieren, als dass sie ihn interdiskursiv kontextualisieren, d.h. für die aktuelle Situation relevant setzen. Anhand von (Selbst-) Korrekturen, Unterbrechungen, Wiederholungs- und Verständigungsfragen sowie ähnlichen Phänomenen, die ihre Spuren im Text hinterlassen, ist es beispielsweise möglich zu erschließen, inwieweit die offizielle Sprachregelung die Grenzen des Sagbaren beeinflusst und welche (verfestigten) Verfahren den Interagierenden zur Wiederherstellung der interaktiven Ordnung zur Verfügung stehen.

Die Ergebnisse der Analysen können wie folgt zusammengefasst werden. Die untersuchten Gespräche stellen eine Spielart der Wirtschaftsberichterstattung dar, in der die Sprecher/innen als Sprachrohr der Partei- und Staatsführung instrumentalisiert waren. Die interaktive Themenbearbeitung, die Relevantsetzungen und die verwendeten rhetorischen Strategien sprechen dafür, dass die Gesprächspartner die aktuellen Hochwerte der auf die Ökonomie bezogenen Richtlinien kannten und die entsprechenden Topoi einfügten. Somit spiegeln die Interviews als interaktive Mikroereignisse die vom Zentralkomitee der SED gesteuerte und kontrollierte Medienpraxis wider, deren 'Hauptaufgabe' es war, die Bürger/innen der DDR von den 'Vorziigen des Sozialismus' zu überzeugen. Beispielsweise geschieht dies in Abgrenzung zur Bundesrepublik. So wird von dem Parteisekretär (ungefragt) darauf hingewiesen, dass

es hinreichend bekannt [sei] wie sich mieten und preise und lebensbedingungen in den kapitalistischen Ländern entwickeln . wie es dort um KRIsen auswirkung arbeitslosigkeit und ähnliches geht,⁶

im Gegensatz dazu jedoch

wir uns WACHSende aufgaben stellen dass wir nich die sorgen mit produktionsRÜCKgang haben (vgl. die Analyse dieser Sequenz in Pappert 2003:139-142).

Mit diesen offiziellen Argumentationen wird nicht nur ein informativ-persuasives, sondern auch ein integratives Sprachspiel realisiert, da die eigene von der anderen Gruppe abgegrenzt wird. Dies ist durchgängig in allen analysierten Interviews zu beobachten. Trotz fehlender journalistischer Ausbildung orientierten sich die In-

⁵ Zum Problem des reflektierten Einsatzes von "Hintergrundannahmen" in der Konversationsanalyse vgl. Deppermann (1999, 2001).

⁶ Die Transkription wurde im HIAT-Verfahren erstellt. Zu den Transkriptionszeichen vgl. Kap. 7 dieses Beitrags.

interviewten an den grundlegenden Funktionen des sozialistischen Journalismus, d.h. an den Normen des regulativen Sprachspiels. Sie wendeten verschiedene Methoden der Agitation und Propaganda, aber auch der Organisierung des kollektiven Handelns an.⁷ In diesem Zusammenhang verstehe ich die Beiträge als im kleinen Rahmen inszenierte informativ-persuasive Sprachspiele, mit denen die Hörer/innen nicht nur des unaufhaltsamen Fortschrittes versichert wurden, sondern auch zu neuen Taten und Initiativen mobilisiert werden sollten. Des weiteren wird evident, dass im Rahmen derartiger Berichterstattung parallel zum informativ-persuasiven ein integratives Sprachspiel vollzogen wurde. Die Einbeziehung der Arbeiter oder kleiner Parteifunktionäre und deren angepasstes sprachlich-kommunikatives Verhalten sollte die Verbundenheit der Arbeiterklasse mit ihrer führenden Partei unterstreichen. Die für die Beiträge konstitutive Erfolgsberichterstattung, die größtenteils mit Hilfe euphemistischer Verhüllungen und nicht überprüfbarer Schönfärberei realisiert wurde, war zweifach integrationsstiftend. Nach innen verband sie die Wissenden, weil auch sie mit den Unzulänglichkeiten des Systems zu kämpfen hatten und in der Lage waren, die Darstellungen realistisch zu interpretieren. Nach außen gelang es mit der verwendeten "Gruppensprache", die wahren Zustände zu verbergen, indem die scheinbar besseren Argumente in der ökonomischen Auseinandersetzung mit dem Klassengegner von der eigenen Gruppe bestätigt wurden.

In den dialogisch inszenierten Beiträgen ging es nicht um Informationsvermittlung, sondern um die Bestätigung der politisch-ideologischen Grundsätze und Werte sowie der (plan)wirtschaftlichen Strategien der SED. Dies ließ sich dort zeigen, wo die DDR-Interviewer nicht unterbrechen, wenn ihre thematischen oder persönlichen Fragen nicht beantwortet, sondern statt dessen gesamtgesellschaftliche Hochwerte wiederholt wurden. Die folgenden Beispiele belegen, dass die Sprecher auf Fragen nach ihren Wünschen und Erwartungen die "Erhaltung des Friedens" als das wichtigste Ziel nannten. Im ersten Fall handelt es sich um ein DDR-Rundfunkinterview, im zweiten um einen Ausschnitt des ZDF-Beitrages.

I=Interviewerin, KT=Webmaschinenbauer

60 I [das jahr hat wie gesagt ((hustet)) grade eben erst
 61 I [. begann'n . mit welchn ((1,2)) erwartungn ((1,5)) gehn
 62 I [sie denn ä/r sind sie denn in dieses jahr . gegangen mit
 63 I [welchn anspruchn . oda/ mit welchn wünsch ((1,8))
 64 KT[ich würde sachn GRUNDvoraussetzung dazu . und MEIN
 65 KT[wunsch is es auch . dasis uns weida gelingn wird . ein
 66 KT[WEIderes jahr den friedn zu erhaldn ((1,5)) das is
 67 KT[meines erachtens das grundanlieg'n unserer gesamdn .
 68 KT[polidik ((1,6)) in verbindung mit der sowjetunion un den
 69 KT[anderen sozialistischn staadn . un das is MEInes
 70 KT[erachtens für MICH auch das hauptanlieg'n ((1))

In diesem Ausschnitt wird deutlich, dass und auf welche Weise sich die Gesprächsführenden erkennbar an den geltenden Normen des regulativen Sprachspiels orientieren, in dem Individuelles nur insofern eine Rolle spielt, als 'Initiati-

⁷ Zu den einzelnen Funktionen, die aus Lenins Forderung, die Zeitung sei "nicht nur ein kollektiver Propagandist und kollektiver Agitator, sondern auch ein kollektiver Organisator" (Lenin, Werke, Bd. 5, 11; zit. nach Wörterbuch 1981:70), abgeleitet wurden, vgl. Pappert (2003:87-88).

ven' einzelner Personen thematisiert werden. Eine Nachfrage wird an dieser Stelle nicht gestellt.

Anders in dem analysierten ZDF-Beitrag aus der Reihe "Alltag in der DDR" vom 8. März 1983. Hier wurde ein Bürgermeister einer thüringischen Stadt (= B) ebenfalls zu seinen Wünschen befragt (I=Interviewer).

- 1 I [was wünschen sie sich eigentlich so für die zukunft
 2 B [naja erstensmal wär es sicher notwendig (1,1) dass ma
 3 B [insgesamt .. KEInen krieg mer wieda kriegn nich das is
 4 B [.hhh die erhaltung und festijung des friedens ist das
 5 B [entscheidende
 5 B [entscheidende .h erst dann kann man sich
 6 B [so oder so oder so . den lebensabschnitt in der weiteren
 7 I [ja das war schön amtlich
 B [perschpektive zu gestaltn ich bin
 8 I [gesagt aber aber ich meine so was was stelln sie sich
 B [ich
 9 I [noch vor wolln sie noch ne karriere machn
 B [nein

Der westdeutsche Interviewer interveniert und betont, dass er nicht die offizielle Version, sondern die persönlichen Wünsche erfragen möchte. Das spricht dafür, dass die Gesprächspartner sich an unterschiedlichen Normen orientieren. Dieser Ausschnitt ist aber auch in anderer Hinsicht sehr aufschlussreich. Der Sprecher setzt nicht nur inhaltlich die politischen Vorgaben relevant, sondern auch sprachlich. Die Formulierungstätigkeit ist darauf ausgerichtet, die "richtige" Form zu finden. Mit dem – redundanten – Einschub *die erhaltung und festijung des friedens* signalisiert der Sprecher, dass er die gültigen Normen kennt und auch befolgt. Dies war in allen analysierten Interviews zu beobachten, d.h. auch in der verbalen Einzelrealisierung genügten die untersuchten Sprecher den Anforderungen an den öffentlichen Sprachgebrauch. Die Repetition offizieller Sprachschablonen wird überzeugend nachgewiesen. Dabei fällt auf, dass die Einbindung der politischen Standardformeln die Sprecher in der Bearbeitung kommunikativer Probleme entlastete, da mit ihnen konkrete Aussagen vermieden werden konnten. Es wird aber auch deutlich, dass der Gebrauch offizieller Sprache bei der Beschreibung persönlicher oder arbeitsplatzspezifischer Sachverhalte zu Formulierungsproblemen führte, weil hierfür keine adäquaten vorgeprägten sprachlich-kommunikativen Mittel zur Verfügung standen. Dementsprechend wurden individuelle oder bereichsspezifische Erwartungen entweder in den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang eingebettet oder nicht thematisiert (vgl. Pappert 2003:124-125).

Die Ergebnisse werden als Evidenz dafür gewertet, dass die mündliche Rede über arbeitsweltliche Themen nicht bzw. nur marginal von individuellen, situationsbezogenen und soziohistorischen Faktoren beeinflusst wurde, sondern einzig von der Tatsache, dass die Sprecher in einem öffentlichen Rahmen sprachen. Infolge der Anpassung an die offiziellen sprachlichen Normen erschien an der sprachlich-kommunikativen Oberfläche die selbe Monotonie und Inhaltslosigkeit, die in der bisherigen Forschung für die offizielle Sprache herausgearbeitet wurde. Demzufolge lässt die vorgelegte Arbeit den Schluss zu, dass in der DDR der "offizielle Sprachgebrauch" auf alle öffentlichen Äußerungssituationen ausgedehnt

war. Nur über Kommunikation in der Privatsphäre können hier keine Aussagen gemacht werden.

5. Sprachliche Muster und ihre Funktion bei der Beschreibung arbeitsweltlicher Realität

Die rekurrenten Verhaltensweisen der Sprecher werden als Markierung der handlungsleitenden Orientierung der Sprecher gewertet, denn durch sie wird angezeigt, welche Denk- und Wissensmuster dem kommunikativen Handeln zugrunde liegen. Zu einer weiteren Überprüfung der in den analysierten Interviews aufgefundenen Strategien der Themenentfaltung werden Beiträge aus dem gesamten Korpus in die Untersuchung einbezogen.

Inhaltlich kommt es insofern zu einer Konvergenz, als alle Sprecher/innen die positive Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft in der DDR schilderten. Die kommunikative Hervorhebung von Wachstum und Prosperität allein ist jedoch noch kein DDR-Spezifikum, da das allgemeine Prinzip der positiven Selbstdarstellung auch in pluralistischen Gesellschaften gilt. Das Typische ist vielmehr die wiederkehrende Bezugnahme auf staatlich geförderte Maßnahmen zur Optimierung des Arbeitsprozesses, die im Sinne der organisatorischen Funktion der Massenmedien durch die Laiensprecher propagiert wurden. Das übereinstimmende Merkmal aller so gestalteten Beiträge ist das politisch korrekte Benennen dieser Maßnahmen (Initiativen, Jugendobjekt, Neuerervereinbarung, sozialistische Leitung) und das gleichzeitige Vermeiden konkreter Aussagen. Realisiert wurde diese Strategie, indem die Ergebnisse der Handlungen in die Zukunft verlagert wurden und somit für die Hörer/innen nicht überprüfbar waren. Auf diese Weise wurde an den Wachstums- und Fortschrittsglauben appelliert, d.h. reale Mängel wurden zugunsten einer zukünftigen "Heilserwartung" ausgeblendet. Das von den Sprecher/innen benutzte Argumentationsmuster weist einen relativ hohen Verfestigungs- und Formalisierungsgrad auf. Konstitutiv für dieses Muster sind der Verweis auf früher oder aktuell bestehende Probleme, die meist aus dem "atemberaubenden Wachstum der Volkswirtschaft" resultierten, das Benennen von Lösungsstrategien unter Einbindung staatlich propagierter Maßnahmen sowie die erfolgsverheißende Prognose. Mit dieser Reproduktion offizieller Argumentationsmuster verwiesen die Sprecher/innen eindeutig auf das vom regulativen Sprachspiel dominierte informativ-persuasive Sprachspiel. Ein Auszug aus dem Interview mit dem stellvertretenden Parteisekretär (=HS) soll dies verdeutlichen (vgl. die ausführliche Analyse dieses Interviews in Pappert 2003:126-142).

22 HS [ich muß ehrlich sagen

23 HS [daß diese DECKung DES bedARFS wie es fachmännisch so

24 HS [schön heißt . uns noch manchen kummer bereitet . denn .

25 HS [das WACHStum unsrer wirtschaft hat dimensionen . die man

26 HS [wirklich als Atemberaubend . bezeichnen kann . und es

27 HS [fällt uns nicht IMmer leicht . den bedarf zum richtigen

28 HS [termin . SO zu erfüllen . daß auch unsre zulieferer

29 HS [damit v/voll einverstanden sind

34 HS [die steigerung der arbeitsproduk/tivität verlangt vor
 35 HS [allen überlegung . wie wir noch stärker ((1)) die
 36 HS [schweren körperlichen arbeiten beseitigen können wie wir
 37 HS [technologien einführen . die wirksamer sind
 38 HS [die effektiver sind ich denke zum beispiel an unser
 39 HS [jugendobjekt stanzerei in der stanzerei ist es heute
 40 HS [noch so wie in VIElen stanzereien eine arbeitskraft eine
 41 HS [maschine einlegen draufdrücken das teil rausnehmen und
 42 HS [soweitersofort wir wollen in stärkerem maße dazu
 43 HS [übergehn daß BANDmaterial . STREIfenmaterial . verwand
 44 HS [wird daß ZUFühr und abführeinrichtung' .
 45 HS [magaziniervorrichtung'gebaut werden . daß man zur
 46 HS [ZWEImaschinenbedienung überge(b)en kann und das wollen
 47 HS [wir an . einigen maschinenpaaren bis zum /neunten
 48 HS [parteitag bereits verwirklichen

Die Repetition der offiziellen Handlungsmuster wird abschließend an den dominierenden Musterbestandteilen nachgewiesen. Die verwendeten Topoi "Plan" und "Qualität" sowie Kampfmetaphorik und die Bezugnahme auf die jeweiligen Parteitage signalisieren, dass die rigide Sprachlenkung der SED insoweit Wirkung zeigte, als sich die Sprecher/innen infolge des Anpassungsdrucks und mangels Alternativen an den vorgeschriebenen Denk- und Sprechmustern orientierten. Der folgende Ausschnitt eines Gesprächs mit einem Brigadier des Mansfeldkombinats, welches am Rande des IX. Parteitages geführt wurde, belegt dies exemplarisch (vgl. Pappert 2003:196-197).

13 BD [ja natürlich habm wir uns auch Höhere ziele
 14 I [hm
 BD [jstellt . un ((2,3)) habm versUCHT sosch/so VIEL wie
 15 I [hm/
 BD [möchlich GUPfererz zu fördern . denn wa wissn . den
 16 I [(ja)
 BD [heutigen bericht vor allen dingn koam janz gonkret zum
 17 I [hm
 BD [ausdruck ((1)) dasses . die VORdringlichste aufgabe is .
 18 I [ist das
 BD [die eichne rohstoffreserven VOLL zu nutzen (...)
 19 I [aufgegangen was sie wollten
 BD [((1)) ich möchte sogn ja äh
 20 I [hm
 BD [. zum beispiel äh mein kollektiv selbst *gämpft ja:* . um
 21 BD [*den noamen* des fliejerkosmonauten zweifachn heldn un
 22 I [hm
 BD [vor allen dingn leiter des kosmonautenzentrums . den
 23 I [ja mh
 BD [jenossen . georgi (beregewoi) . um dessen NAMen . und äh
 24 BD [am fünftviertn woar ich . in moskau un habe hier äh mit
 25 BD [dem jenossen (beregewoi) . ei/jemeinsam unser

26 I [hm/
 BD [brigoadeprogramm unterZEICHnet was . ein . WIRKliches
 27 BD [*gampfprogramm* is . was einmal vier tage planvorsprung
 28 I [hm
 BD [beinhaltet h *bis (zm) neuntn parteitag* h un darüber
 29 BD [hinaus bis zum fü/neununfünfztjen jahrestag der großen
 30 I [hm=hm
 BD [Sozialistischn oktoberrevolution . *NEUN tage* . un dazu
 31 BD [natürlich dann . *EINhaltung* . *UNterschreitung* der kostn
 32 BD [um drei prozent . UN . natürlich im sozialistischn
 33 I [hm
 BD [wettbewerb . *erreichung* . *da durchschnitts-*
 33 BD [*klassifizierung qu eins*

Der hier interviewte Sprecher (=BD) ist zweifellos speziell vorbereitet. Trotzdem überrascht, mit welcher Korrektheit (Selbstkorrektur in Fläche 31!) die wesentlichen Punkte abgearbeitet werden. Er orientiert sich offensichtlich an den Handlungsmaximen des 'Sozialistischen Wettbewerbs', dem die "Erhöhung der Arbeitsproduktivität, die Senkung der Selbstkosten und die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse" (DDR-Handbuch 1985:1193) als die vordringlichsten Ziele zugeschrieben wurden.⁸

Die Gattung Rundfunkinterview erhält unter diesen Bedingungen eine andere Funktion, d.h. nicht die Übermittlung von Informationen ist das Ziel der Befragungen, sondern die Bestätigung der Grundprinzipien und Werte der sozialistischen Gesellschaft. Das wiedergegebene Bild der Wirklichkeit wurde im Sinne der politischen Führung vereinfacht, indem real bestehende Missstände verhüllt respektive verschwiegen wurden. Die immer wiederkehrenden Muster sowie die darin wiederholten Topoi indizieren, dass in der DDR nicht nur bestimmte Textsorten und hochoffizielle Kommunikationsereignisse ritualisiert wurden (vgl. die Beiträge in Fix 1998), sondern dass auch für den hier untersuchten Bereich der öffentlichen Kommunikation zumindest eine partielle Ritualisierung anzunehmen ist. Dass die damit zusammenhängende Musterhaftigkeit nicht den Verfestigungs- und Formalisierungsgrad der genannten Textsorten aufweist, liegt an den Produktionsbedingungen spontan gesprochener Sprache, die sich auf die Interviewbeiträge auswirken mussten. Die von den Autor/innen herausgearbeiteten Funktionen ritueller Kommunikation sind aber evident. Die musterhaften Ausführungen in den analysierten Beiträgen bestätigten im Sinne des informativ-persuasiven Sprachspiels die zentralen Werte der sozialistischen Planwirtschaft und dienten der Mobilisierung der Einsatzbereitschaft. Zudem förderten sie die Integration, denn die Sprecher/innen signalisierten mit dem opportunistischen Sprachgebrauch nicht nur Anpassung und Unterordnung, sondern sie grenzten die eigene Gruppe auch nach außen ab.

⁸ *durchschnittsklassifizierung qu eins* bezieht sich auf die Qualität.

6. Fazit

Die Studie über den Zusammenhang zwischen diktatorischen Herrschaftsmechanismen und öffentlicher Kommunikationspraxis hat anhand eines Ausschnittes der Kommunikationswirklichkeit in der DDR gezeigt, dass die Sprachlenkung durch die SED in hohem Maße öffentliches Sprechen determinierte. Die politische Überlagerung weiter Teile der Gesellschaft schlug sich im kommunikativen Verhalten ihrer Mitglieder nieder. Die Sprache der Partei war die verbindliche Vorlage, an der sich jede/r orientieren musste, wollte er/sie nicht einer systemkritischen Haltung verdächtigt werden. Indem die Sprecher/innen wesentliche Bestandteile des regulativen, integrativen und informativ-persuasiven Sprachspiels reproduzierten, realisierten sie gleichsam die Manipulationsabsichten, die die SED mit der von ihr durchgesetzten Sprachregelung verband. Mit dieser sollte von gegenwärtigen Missständen abgelenkt werden, um einerseits die Mitglieder der eigenen Gruppe auf eine bessere Zukunft zu vertrösten und um andererseits nach außen als stabile und leistungsstarke Gesellschaft zu gelten.

Das von den Herrschenden verfolgte Ziel, mittels kommunikativer Gleichschaltung eine effektivere Bewusstseinsbildung zu erreichen, schlug aber fehl, denn sprachliche Konformität muss nicht Ausdruck politischer Überzeugung sein (vgl. Lüdtke 1997:18). Sie überdeckt nur Informationsdefizite und hat letztlich dazu beigetragen, dass das politische System der DDR unregierbar wurde.

Die vorliegende Studie liefert zudem wichtige Erkenntnisse über die mündliche Sprachproduktion unter den Bedingungen verordneter Sprache. Es konnte gezeigt werden, dass Formulierungsaufgaben fast ausschließlich mit Hilfe vorgeformter Strukturen gelöst wurden. Aus den Daten wird auch ersichtlich, dass es "hier nicht mehr um ein einfaches Inventar an formelhaften Ausdrücken geht, sondern um ein komplexes System, das seinen Benutzern für jede Art von offiziellen Äußerungen Modelle zur Verfügung stellt" (Gülich/Krafft 1998:23). Vor diesem Hintergrund wäre es gewinnbringend, die Formulierungsarbeit der Interagierenden einmal genauer zu untersuchen. Zwar lässt sich empirisch belegen, dass durch das Rekurren auf vorgeformte Strukturen das Formulieren erleichtert wird, davor müssen jene Strukturen aber von den Sprecher/innen aktualisiert werden. Zudem hat eine genauere Analyse gezeigt, dass scheinbar ein gewisser Zwang zur Expansion besteht (vgl. Pappert i. Vorb.).⁹ Die Interviewten suchen so lange, bis die richtige Form gefunden wird. Der inhaltliche Zusammenhang tritt in den Hintergrund. So lassen sich auch Sequenzen erklären, in denen der/die Interviewende auch dann nicht interveniert, wenn die Erfolgsmeldungen Implikaturen beinhalten, die negative Schlüsse zuließen, aber an der Oberfläche dem letztlich unverbindlichen Muster 'schneller, weiter, höher' gefolgt wird (vgl. Pappert 2003:185-189). Inwieweit diese Art des Formulierens auch die private Kommunikation beeinflusste, ist bis heute nicht untersucht. Solange dies nicht geleistet wird, bleibt eine Frage unbeantwortet: Wie hält es der DDR-Sozialisierte mit dem frei formulierten, spontanen Sprechen?

⁹ Darauf machten mich Ulrich Dausendschön-Gay, Elisabeth Gülich und Ulrich Krafft während der Diskussion eines anderen Beitrags aufmerksam.

7. Transkriptionszeichen

.	Mikropause
..	Pause bis 1s
((x))	längere Pause mit Angabe der Dauer
/	Abbruch
akZENT	Akzentsilbe
.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer

8. Literaturverzeichnis

- Auer, Peter (2000): Was sich ändert und was bleibt: Vorläufiges zu stilistischen Konvergenzen Ost→West am Beispiel von Interviews. In: Auer, Peter / Hausendorf, Heiko (Hgg.), Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Aspekte des sprachlichen und gesellschaftlichen Wandels in den Neuen Bundesländern. Tübingen: Niemeyer, S.151-175.
- Auer, Peter / Hausendorf, Heiko (2000): 10 Jahre Wiedervereinigung. Hauptrichtungen linguistischer Untersuchungen zum sprachlichen und gesellschaftlichen Wandel in den Neuen Bundesländern. In: Auer, Peter / Hausendorf, Heiko (Hgg.), Kommunikation in gesellschaftlichen Umbruchsituationen. Mikroanalytische Aspekte des sprachlichen und gesellschaftlichen Wandels in den Neuen Bundesländern. Tübingen: Niemeyer, S. 3-20.
- Barz, Irmhild (1996): Aktionen, Aktivitäten, Initiativen: Beobachtungen zum euphemistischen Sprachgebrauch in der wirtschaftspolitischen Berichterstattung der DDR. In: Lerchner, Gotthard (Hg.), Sprachgebrauch im Wandel. Anmerkungen zur Kommunikationskultur in der DDR vor und nach der Wende, 2., durchges. Aufl., Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York: Lang (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte; 1), S. 85-96.
- Bergmann, Christian (1996): Parteisprache und Parteidenken: Zum Sprachgebrauch des ZK der SED. In: Lerchner, Gotthard (Hg.), Sprachgebrauch im Wandel. Anmerkungen zur Kommunikationskultur in der DDR vor und nach der Wende, 2., durchges. Aufl., Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York: Lang (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte; 1), S. 65-84.
- Burkhardt, Armin (1998): Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte. In: Besch, Werner, Betten, Anne, Reichmann, Oskar, Sonderegger, Stefan (Hgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 1. Teilband, 2., vollständig neu bearbeitete und erw. Aufl., Berlin; New York: de Gruyter, S. 98-122.
- DDR-Handbuch (1985): hrsg. vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, 3., überarb. und erw. Auflage, 2 Bde., Köln: Wissenschaft und Politik.
- Deppermann, Arnulf (1999): Gespräche analysieren. Eine Einführung in konversationsanalytische Methoden. Opladen: Leske + Budrich (Qualitative Sozialforschung; 3).
- Deppermann, Arnulf (2001): Gesprächsanalyse als explikative Konstruktion – Ein Plädoyer für eine reflexive ethnomethodologische Konversationsanalyse. In: Iványi, Zsuzsanna, Kertész, András (Hgg.), Gesprächsforschung. Tendenzen und Perspektiven. Frankfurt/M.: Lang (Metalinguistika 10), S. 43-73.

- Dieckmann, Walther (1986): Sprachliche Gleichförmigkeit und sprachliche Vari-
anz in der politischen Presseberichterstattung von Tageszeitungen aus der
Bundesrepublik und der DDR. In: Debus, Friedhelm, Hellmann, Manfred W.,
Schlosser, Horst Dieter (Hgg.), Sprachliche Normen und Normierungsfolgen in
der DDR. Hildesheim [u.a.]: Olms, (Germanistische Linguistik; 82/83), S.217-
231.
- Direktive des X. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zum
Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren
1981 bis 1985 (1981), 2. Aufl., Berlin: Dietz.
- Erfurt, Jürgen (1990): Gesellschaft und Sprachwissenschaft: Das 'Schrittmaß der
achtziger Jahre' in der DDR. Präliminarien und Thesen zur jüngsten Fachge-
schichte. In: Erfurt, Jürgen / Gessinger, Joachim (Hgg.), Gesellschaft und
Sprachwissenschaft. Das 'Schrittmaß der achtziger Jahre' in der DDR und
BRD. Osnabrück (OBST 43), S. 45-60.
- Fix, Ulla (1990): Der Wandel der Muster – der Wandel im Umgang mit den
Mustern. Kommunikationskultur im institutionellen Sprachgebrauch der DDR
am Beispiel von Losungen. In: Deutsche Sprache, Jg. 18, H. 4, S. 332-347.
- Fix, Ulla (1993): Medientexte diessseits und jenseits der „Wende“. Das Beispiel
'Leserbrief'. In: Biere, Bernd / Henne, Helmut (Hgg.), Sprache in den Medien
nach 1945. Tübingen: Niemeyer, S. 30-55.
- Fix, Ulla (1994): Sprache vor und nach der „Wende“: „Gewendete“ Texte – „ge-
wendete“ Textsorten. In: Heringer, Hans Jürgen, Samson, Gunhild, Kauff-
mann, Michael, Bader, Wolfgang (Hgg.): Tendenzen der deutschen Gegen-
wartssprache. Tübingen: Niemeyer, S. 131-146.
- Fix, Ulla (1995): Texte mit doppeltem Boden? Diskursanalytische Untersuchung
inklusive und exklusive personenbeurteilender Texte im Kommunika-
tionskontext der DDR. In: Wodak, Ruth, Kirsch, Fritz Peter (Hgg.). Totalitäre Spra-
che - Langue de bois - Language of Dictatorship. Wien: Passagen Verlag, S.
71-92.
- Fix, Ulla (1996): Rituelle Kommunikation im öffentlichen Sprachgebrauch der
DDR und ihre Begleitumstände. In: Lerchner, Gotthard (Hg.), Sprachgebrauch
im Wandel. Anmerkungen zur Kommunikationskultur in der DDR vor und
nach der Wende, 2., durchges. Aufl., Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York:
Lang (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte ; 1), S.
11-63.
- Fix, Ulla (Hg.) (1998) unter Mitarbeit von Wilma Kauke und Rhea Schwarz: Ri-
tualität in der Kommunikation in der DDR. Ergänzt durch eine Bibliographie
zur Ritualität. Frankfurt/M., Berlin, Bern u.a.: Lang (Leipziger Arbeiten zur
Sprach- und Kommunikationsgeschichte; 6).
- Flick, Uwe (2003): Triangulation in der qualitativen Forschung. In: Flick, Uwe,
Kardoff, Ernst von, Steinke, Ines (Hgg.), Qualitative Forschung. Ein Hand-
buch, 2. Aufl., Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, S. 309-318.
- Fraas, Claudia, Steyer, Kathrin (1992): Sprache der Wende – Wende der Sprache?
Beharrungsvermögen und Dynamik von Strukturen im öffentlichen Sprach-
gebrauch. In: Deutsche Sprache, Jg. 20, H. 2, S. 172-184.
- Grünert, Horst (1984): Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte in
ihrer Verflechtung. In: Besch, Werner, Reichmann, Oskar, Sonderegger, Stefan

- (Hgg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 1. Teilband, Berlin; New York: de Gruyter, S. 29-37.
- Gülich, Elisabeth (1994): Formulierungsarbeit im Gespräch. In: Čmejrková, Světa, Daneš, František, Havlová, Eva (eds.), Writing vs. Speaking: language, text, discourse, communication. Proceedings of the conference held at the Czech Language Institute of the Academy of Sciences of the Czech Republic, Prague, October 14 - 16, 1992. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik ; 392), S. 77-95.
- Gülich, Elisabeth, Krafft, Ulrich (1998): Zur Rolle des vorgeformten in Textproduktionsprozessen. In: Wirrer, Jan (Hg.), Phraseologismen in Text und Kontext. Bielefeld: Aisthesis, S. 11-38.
- Hartung, Wolfdietrich (1974): Sprachliche Kommunikation und Gesellschaft. Von einem Autorenkollektiv unter der Leitung von Wolfdietrich Hartung. Berlin: Akademie-Verlag (Reihe Sprache und Gesellschaft; Bd. 1).
- Hellmann, Manfred W. (1986): Einige Beobachtungen zu Häufigkeit, Stil und journalistischen Einstellungen in west- und ostdeutschen Zeitungstexten. In: Friedhelm Debus, Hellmann, Manfred W., Schlosser, Horst Dieter (Hgg.) Sprachliche Normen und Normierungsfolgen in der DDR. Hildesheim u.a.: Olms, (Germanistische Linguistik; 82/83), S. 169-199.
- Hellmann, Manfred W. (1989): Zwei Gesellschaften – zwei Sprachkulturen? Acht Thesen zur öffentlichen Sprache in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Forum für interdisziplinäre Forschung 2, S. 27-38.
- Jarausch, Konrad H. (1998): Realer Sozialismus als Fürsorgediktatur. Zur begrifflichen Einordnung der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20, S. 33-46.
- Jesse, Eckhard (1994): War die DDR totalitär? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 40, S. 12-23.
- Kapferer, Norbert (1992): Von der „Macht des Wortes“ zur „Sprache der Macht“ zur Ohn-Macht der Vernunft. Über die Enteignung der Sprache im real existierenden Sozialismus durch die marxistisch-leninistische Philosophie. In: Burkhardt, Armin / Fritzsche, K. Peter (Hgg.), Sprache im Umbruch. Politischer Sprachwandel im Zeichen von „Wende“ und „Vereinigung“. Berlin, New York: de Gruyter (Sprache – Politik – Öffentlichkeit; 1), S. 19-40.
- Klaus, Georg (1972): Die Macht des Wortes. Ein erkenntnistheoretisch-pragmatisches Traktat, 6. Aufl., Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Kleines Politisches Wörterbuch (1973): Berlin: Dietz.
- Kocka, Jürgen (1994): Ein deutscher Sonderweg. Überlegungen zur Sozialgeschichte der DDR. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 40, S. 34-45.
- Luckmann, Thomas (1986), Grundformen der gesellschaftlichen Vermittlung des Wissens: Kommunikative Gattungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 27, S. 191-211.
- Lüdtke, Alf (1997): Sprache und Herrschaft in der DDR. Einleitende Überlegungen. In: Lüdtke, Alf / Becker, Peter (Hgg.), Akten, Eingaben, Schaufenster: Die DDR und ihre Texte: Erkundungen zu Herrschaft und Alltag. Berlin: Akademie Verl., S. 11-26.
- Meuschel, Sigrid (1992): Legitimation und Parteiherrschaft. Zum Paradox von Stabilität und Revolution in der DDR 1945-1989. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Pappert, Steffen (2003): Politische Sprachspiele in der DDR: Kommunikative Entdifferenzierungsprozesse und ihre Auswirkungen auf den öffentlichen Sprachgebrauch. Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York: Lang (Leipziger Arbeiten zur Sprach- und Kommunikationsgeschichte ; 11).
- Pappert, Steffen (i. Vorb.): Vorgeprägte Formen und Strukturen als Formulierungsressourcen im Mediendiskurs der DDR. In: Fraas, Claudia / Klemm, Michael (Hgg.), Mediendiskurse – Bausteine gesellschaftlichen Wissens.
- Schlosser, Horst Dieter (1999): Die deutsche Sprache in der DDR zwischen Stalinismus und Demokratie. Historische, politische und kommunikative Bedingungen, 2., mit einem aktualisierenden Nachw. vers. Aufl., Köln: Verlag Wiss. und Politik.
- Welke, Klaus (1992): Deutsche Sprache BRD/DDR. Reflexion in der Linguistik der DDR. In: Welke, Klaus, Sauer, Wolfgang W., Glück, Helmut (Hgg.), Die deutsche Sprache nach der Wende. Hildesheim u.a.: Olms (=Germanistische Linguistik 110/111), S. 1-14.
- Wodak, Ruth, de Cillia, Rudolf, Reisigl, Martin, Liebhart, Karin, Hofstätter, Klaus, Kargl, Maria (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt/Main 1998: Suhrkamp.
- Wörterbuch (1981) = Wörterbuch der sozialistischen Journalistik, hrsg. von der Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Journalistik, 2. wesentl. veränderte Aufl., Leipzig.

Dr. Steffen Pappert
Universität Augsburg
Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung
86135 Augsburg
steffen.pappert@phil.uni-augsburg.de

Veröffentlicht am 10.10. 2003

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.